

**Laudatio anlässlich der Verleihung des Fritz-Leonhardt-Preises  
an em. O. Univ.-Prof. DI Dr. Alfred Pauser  
von Prof. Dr.-Ing. Stephan Engelsmann  
Staatsgalerie, Stuttgart, Samstag, 14.07.2012**

Sehr geehrte Ehrengäste, sehr geehrte Damen und Herren,  
lieber Alfred Pauser,

der Fritz-Leonhardt-Preis wird seit 1999 von der Ingenieurkammer Baden-Württemberg und dem Verband beratender Ingenieure in der Regel alle drei Jahre vergeben an herausragende Ingenieurpersönlichkeiten, die in besonderer Weise Form, Funktion und Ästhetik in der Ingenieurbaukunst vereinen. Er wurde geschaffen, um kreative Ingenieure auszuzeichnen, die mit ihrem Werk diesem hohen Anspruch gerecht werden, aber auch, um der Öffentlichkeit den Beitrag der Ingenieure zu Baukunst und Baukultur zu verdeutlichen. Der Arbeitskreis Fritz-Leonhardt-Preis hat für das Jahr 2012 den österreichischen Bauingenieur Prof. Baurat h.c. Diplom-Ingenieur Dr. Alfred Pauser als Preisträger auserwählt und ich beginne die Laudatio mit einem Zitat: *Es wird sie vielleicht befremden, zu hören, dass ein Ingenieur und noch dazu einer von der streng mathematischen Observanz der Brückenbauer, sich den Luxus ästhetischer Anschauungen gestattet*<sup>1</sup>. Dieser Satz von Alfred Pauser verbindet in einer sehr unmittelbaren Form die Ingenieurwissenschaften mit der Gestaltung, eine Verbindung, die nicht für alle selbstverständlich ist.

Sie erlauben, dass ich Alfred Pausers Bemerkung durch zwei weitere Zitate ergänze. Der Architekt Le Corbusier schreibt in einem seiner bedeutendsten Publikationen den bemerkenswerten Satz *der Ingenieur, beraten durch das Gesetz der Sparsamkeit und geleitet durch Berechnungen, versetzt uns in Einklang mit den Gesetzen des*

---

<sup>1</sup> Pauser, Alfred: Entwicklungsgeschichte des Massivbrückenbaus unter Berücksichtigung der Verhältnisse Österreichs. Österreichischer Betonverein, 1987.

*Universums. Er erreicht die Harmonie<sup>2</sup>. Jörg Schlaich, Stuttgarter Ingenieur und Fritz-Leonhardt-Preisträger im Jahr 2002 sagt: Form und Konstruktion gehören zusammen wie die Flüssigkeit und das Gefäß, die Musik und der Takt, der Tanz und der Rhythmus.*

Bevor wir weiter auf die Wechselwirkungen zwischen Form und Konstruktion eingehen, eine Reihe von biographischen Eckdaten zu Alfred Pauser. Pauser ist 1930 geboren im niederösterreichischen Gmünd und verbrachte eine Kindheit und Jugend, die vor allem auch von Krieg und Nachkriegszeit geprägt waren. Er studierte von 1948 bis 1953 Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule in Wien. Nach dem Abschluss des Studiums stieg er sehr schnell vom Mitarbeiter zum Partner von Dr. Herbert Wycital auf. 1964 gründete er sein eigenes Zivilingenieurbüro. In Parenthese gestatte ich mir an dieser Stelle die Bemerkung, dass es sich bei der österreichischen Bezeichnung Zivilingenieur um einen sehr zutreffenden Begriff handelt, denn es wird so unmittelbar deutlich, dass Bauingenieure die Grundlagen der Zivilisation schaffen. Ab dem Jahr 1979 leitet Alfred Pauser das Büro in Partnerschaft mit Karl Beschorner, Peter Biberschick und Hans Klenovec. Er lehrt seit 1978 als Universitätslektor an der TU Wien und 1982 wird er *auf Drängen der Universität und ohne mich dafür beworben zu haben*, wie er selbst es formuliert, als Ordinarius für Hochbau an die TU Wien berufen. 1997, also 15 Jahre später, erfolgte die verdiente Emeritierung.

Alfred Pauser hat sich ein Leben lang mit Verkehrsbauwerken, insbesondere Brückenbauwerken, auseinandergesetzt. Er ist aus diesem Grund verschiedentlich als der Grandseigneur des Wiener Brückenbaus bezeichnet worden und hat seit Beginn der 50er Jahre Brücken mit einer Gesamtfläche von ca. 370.000 m<sup>2</sup> (eine fast unvorstellbare Zahl!) entworfen, bemessen und konstruiert, darunter nicht weniger als 12 Donaukanal- und 5 Donaubrücken. Er war an mehr als der Hälfte aller

---

<sup>2</sup> Le Corbusier: Ausblick auf eine Architektur (Vers une architecture). Ullstein Bauwelt Fundamente, 1922.

Wiener Brücken, aber auch an zahlreichen Brückenbauwerken außerhalb von Wien beteiligt.

Pauser weiß, dass Kreativität in bestimmten Bereichen untrennbar mit Technologie verbunden ist. Er ist dem Neuen gegenüber aufgeschlossen, er erprobt neuartige Konstruktionen, beispielsweise führte er die Spannbetonbauweise im lange von den Russen besetzten Osten Österreichs ein. In dieser Zeit bestand übrigens – und hier erlaube ich mir eine kleine Brücke nach Stuttgart zu schlagen - ein enger Kontakt zwischen Fritz Leonhardt und Alfred Pauser. Fritz Leonhardt wurde zum Mentor Alfred Pausers. Alfred Pauser sagt, dass er später – also nach vielen Jahren des Kennens, in denen Fritz Leonhardt ihn bei zahlreichen Entwürfen kritisch und feinfühlig zugleich beraten habe – Fritz Leonhardt sogar auch seine Meinung habe sagen dürfen, *obwohl dieser mit seiner eigenen immer sehr zufrieden war.*

Alfred Pauser besitzt aber nicht nur die Fähigkeit zur Innovation, sondern auch den Mut zur außergewöhnlichen Form. Er macht deutlich, dass der Ingenieur, so er will, auch im Gestaltungsprozess eine herausragende Rolle einnehmen kann. Er spricht davon, dass *das Formgefühl an ein statisch-konstruktives Gefühl gebunden sein muss*<sup>3</sup>. Die einfache, klare Form ohne überflüssige Applikationen, dies ist sein Ideal. Er bezeichnet Entwicklungen im Brückenbau aus diesem Grund und im Unterschied zu den nicht selten zeitgeistigen Formen der Geschossbauten als stilfrei.

Er zeigt uns mit seinen Projekten, dass es sehr reizvoll ist, an den Punkt zu gelangen, an dem Technik und Kunst eine Einheit bilden. Von der Komposition zum Detail sorgfältig und mit dem Anspruch einer ganzheitlichen Qualität gestaltet, werden Ingenieurbauten in diesem Fall zu Ingenieurbaukunst. *Der Ingenieurbau ist die Kunstform, die parallel zu und trotzdem unabhängig von der Architektur und der Bildhauerei besteht*, so formuliert es der amerikanische Ingenieurhistoriker David Billington. Es ist aber keineswegs eine Selbstverständlichkeit, dass ein

---

<sup>3</sup> Sie bauen und forschen: Bauingenieure und ihr Werk: Alfred Pauser. Beton- und Stahlbetonbau 90 (1995) Heft 9.

Ingenieurbauwerk zu Ingenieurbaukunst wird. Der entwerfende Ingenieur muss nicht nur in erheblichem Umfang über ingenieurwissenschaftliche Kenntnisse verfügen und eine gestaltende Begabung besitzen (oder sich erwerben), sondern er muss auch kreatives Potential haben. Die Kreativität des Ingenieurs ist dabei grundsätzlich anders beschaffen als die Kreativität des Künstlers, ich spreche in diesem Zusammenhang gerne von der wissensbasierten Kreativität des Ingenieurs. Diese vielfältigen Herausforderungen sind es, die den Beruf des Bauingenieurs so abwechslungsreich und einzigartig machen kann.

Sie mögen es mir gestatten, dass ich ihre geschätzte Aufmerksamkeit auf drei besonders außergewöhnliche Projekte Pausers lenken möchte. Der Franz-von-Sales-Steg (1967-68), eine fußgängerfreundliche Rampenbrücke in Spannbetonbauweise verfügt über einen nach einer logarithmischen Spirale geformten Brückenabgang, der von einem elegant geformten Stiel im Zentrum der Wendel getragen wird und in seiner räumlichen Wirkung zur gebauten Skulptur wird. Die Erdberger Brücke (1969), eine zehnspurige Autobahnbrücke über den Donaukanal, besteht aus einer 42 m breiten und 147 m langen Fahrbahntafel, die auf Zylinderschalen mit veränderlicher Dicke aufgelagert ist. Die Schalenbrücke ist nicht nur die logische Antwort auf eine komplexe Aufgabenstellung. Sie kann auch als Betonskulptur eines begabten Künstleringenieurs beschrieben werden. Der Ferdinand-Löwe-Steg (1975-76) besteht aus einem hauchdünnen Spannband, das in Brückenmitte auf einem Bogen aufliegen kann. Ein Federriegel bringt die Zugkräfte des Spannbandes ins Gleichgewicht mit den Druckkräften des Bogens. So entsteht ein in sich weitgehend kurzgeschlossenes Tragwerk. Es ist die Magie der Statik, die aus Pausers Projekten spricht. Eine Magie, die sich nicht jedem erschließt, denn sie ist nicht selbsterklärend. *Die Ingenieurkunst ist undankbar, weil man Wissen besitzen muss, um ihre Schönheit zu begreifen*, so umschreibt der russische Ingenieur Vladimir Suhov dieses Phänomen. Also Ingenieurkunst versus konventionelle Gestaltungsprinzipien? Eine interessante Frage, der wir an anderer Stelle nachgehen müssen.

Pausers Werk bereichert die Stadt Wien nicht nur in funktionaler, sondern auch in ästhetischer Hinsicht. Schön und elegant sind seine Brücken! Seine Bauwerke sind mit Hingabe und mit ästhetischer Präzision praktizierte Ingenieurwissenschaft. *Form, Funktion und Herstellung fügen sich laut- und nahtlos ineinander*<sup>4</sup>. Dabei empfinden wir heute einen Teil der von Pauser geschaffenen Bauwerksformen gar nicht als spektakulär, sondern im Gegenteil als sehr vertraut. Vermutlich deshalb, weil sie mindestens in Teilen Eingang gefunden haben in eine übergeordnete Formensprache des Brückenbaus.

Nun zu einem weiteren bedeutsamen Teil von Alfred Pausers Lebenswerk, zum Hochschullehrer Pauser. Er ist Ordinarius an der Technischen Universität Wien – nicht für Brückenbau, sondern für Hochbau – und unterrichtete eine Generation von Bauingenieuren. Mögen seine Studierenden und seine Mitarbeiter seine Ideen weitertragen! Alfred Pauser führt in dieser Zeit eine vorbildliche Lehrveranstaltung *Konstruktion und Form* ein, in der Bauingenieure und Architekten gemeinsam entwerfen. Er hat sich bemüht, die Studierenden des Bauingenieurwesens zu befreien von der einseitigen Überbetonung von mathematisch-ingenieurwissenschaftlichen Lehrinhalten und sie stattdessen hinzuführen zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise unter Integration von gestalterischen und konstruktiven Aspekten. Nur so kann eine zukunftsfähige universitäre Ausbildung für Bauingenieure aussehen, denn eine ganzheitliche Ausbildung im Entwerfen ist für Bauingenieure nicht verzichtbar.

Pauser betont die gestalterische, die ingenieurwissenschaftliche, die ökonomische und die kulturelle Verantwortung des Bauingenieurs. Er wirbt um ein Verständnis der Geisteswissenschaften mit den Worten: *Kultur kann nämlich kein von der Zivilisation unabhängiges Eigenleben führen und Technik ist die Grundlage jeder Zivilisation*<sup>5</sup>. Es sind diese

---

<sup>4</sup> Schlaich, Jörg: Alfred Pauser – 70 Jahre. Beton- und Stahlbetonbau 95 (2000) Heft 1.

<sup>5</sup> Pauser, Alfred: Über die Verantwortung der Technik in Alfred Pauser zum 60. Geburtstag. Wien, 1990.

essentiellen und im Grunde genommen nicht komplexen Aspekte und Zusammenhänge, die er kurz und treffend zu formulieren weiß.

Der Forscher Pauser beschäftigte sich mit grundsätzlichen statischen Fragen und Detailproblemen gleichermaßen. Er arbeitete mit in zahlreichen Normenausschüssen, wusste deren Tätigkeit und Relevanz aber sehr wohl auch kritisch einzuschätzen. Über 100 Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und eine Reihe von Buchpublikationen zeugen von einem beeindruckendem Schaffensdrang. Einer seiner Mitarbeiter stellte einmal fest, dass Pauser das Büro am Ende der Arbeitswoche stets mit einem Stapel Bücher unter dem Arm verließ, um dann am Montag über die Inhalte zu berichten. Er begründete das fruchtbare wissenschaftliche Werk *mit der Aufnahme großer Wissensmengen, ergänzt durch ein ausgezeichnetes Gedächtnis und die Fähigkeit, entsprechende Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen herzustellen*<sup>6</sup>.

Um den oben beschriebenen Zusammenhang von Technik und Kunst, von Konstruktion und Form verstehen zu können, ist es erforderlich, sich mit der Genese von Ingenieurbaukunst und mit der Ingenieurbaugeschichte auseinanderzusetzen. Alfred Pauser hat auch dies in vorbildlicher Weise getan. So ist beispielsweise das empfehlenswerte Buch *Brücken in Wien* ein Führer durch die Baugeschichte der Wiener Brücken, anschaulich und umfassend. Es wäre sehr wünschenswert, dass es so gelungene Buchpublikationen über Ingenieurbauwerke öfter gäbe! Im Übrigen war Alfred Pauser auch Mitgründer der Österreichischen Gesellschaft zur Erhaltung von Bauten, deren Präsident er später wurde.

Nicht unerwähnt bleiben soll die gutachterliche Tätigkeit von Alfred Pauser, insbesondere bei spektakulären Schadensfällen wie dem Einsturz der Wiener Reichsbrücke, dem Querschnittsversagen beim Talübergang Schottwien und dem Teileinsturz der Innbrücke Kufstein.

---

<sup>6</sup> Beschorner, K., Biberschick, P., Güldner, M., Klenovec, H., Kolbitsch, A., Lahofer, R., Pauer, M.: Alfred Pauser zum 60. Geburtstag. Wien, 1990.

Die Verantwortung des Ingenieurs endet nicht mit dem Entwerfen und Bauen!

Es kann zusammenfassend gesagt werden, dass Alfred Pauser ein Ingenieur ist, der in Praxis und Theorie, in Lehre und Forschung, beim Entwerfen und beim Konstruieren, also in gänzlich verschiedenen Bereichen, Höchstleistungen erbracht hat und er hat für diese seine Leistungen bereits zahlreichen Auszeichnungen erhalten, beispielsweise den Europäischen Stahlbaupreis, den Ehrentitel Baurat h.c., das Ehrendoktorat der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, den Europapreis der Fritz-Schumacher-Stiftung, die Ehrenmünze des Österreichischen Betonvereins, die Ehrenmünze des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, die Johann Joseph Ritter von Prechtl-Medaille der TU Wien, den Wiener Ingenieurpreis pp. Der Fritz-Leonhardt-Preis wird nicht für eine Einzelleistung, sondern für ein Lebenswerk vergeben. Wir freuen uns sehr, Sie, lieber Alfred Pauser heute für ein herausragendes Lebenswerk mit dem Fritz-Leonhardt-Preis auszeichnen zu dürfen!